

# Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues  
Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft



Hauptvertriebsleitung  
Berlin SW 61  
Vorstraße 21, Fernruf 66, 4406

55. Jahrgang

Berlin, Donnerstag, den 5. Mai 1938

Blut und Boden

Nummer 18

Planvolle Einfügung in den innerdeutschen Markt

## Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen

### Die Praxis muß die Bedeutung der Einfuhr als Wirtschaftsfaktor auf sachlich richtiger Grundlage erkennen lernen

Referat, gehalten von Paul Groß, Abteilungsleiter in der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft, auf der Kreisjahrestagung, die anlässlich der Eröffnung der Reichsgartenschau Essen am 23. April 1938 stattfand.

Meine Berufskameraden!

Wenn ich zu Ihnen heute aus meinem Arbeitsgebiet über Fragen der deutschen Einfuhr spreche, so geschieht das nicht nur deshalb, weil ich mit diesem Fachgebiet neben der Leitung der gesamten Marktverwaltung persönlich verbunden bin, oder weil ich der Meinung bin, daß dieses Arbeitsgebiet für die gesamte Marktregelung das allein ausschlaggebende Arbeitsgebiet ist, sondern ich spreche zu Ihnen über diese Fragen deshalb, weil ich damit den Versuch unternehmen will, draußen in der Praxis die Erörterung über die Bedeutung der Einfuhr als Wirtschaftsfaktor in der nationalsozialistischen Wirtschaft endlich einmal auf eine sachliche, richtige Grundlage zu stellen. — Ich werde mit meinen Ausführungen verbinden einen Rechenschaftsbericht, was auf diesem Gebiet von der nationalsozialistischen Staatsführung im allgemeinen und von der Hauptvereinigung im besonderen an Voraussetzungen geschaffen worden ist, um dem deutschen Gartenbau seine Funktionsfähigkeit wiedergzugeben. Ich für die Erzeugungsfähigkeit einzuführen zu machen, so daß er seine Pflicht im Rahmen einer deutschen Volkswirtschaft erfüllen kann. Der letzte und keineswegs der unbedeutendste Grund aber ist dieser, Sie einzuschalten bei der Zusammenfassung und Ausrichtung aller an unseren Erzeugnissen mittelbar oder unmittelbar beteiligten Kräfte.

Die Zeiten, in denen ohne Rücksicht auf das Gesamtwohl des deutschen Volkes die Produktionskraft untergraben wurde durch keinen und keinen Interessenkampf, sind endgültig vorbei. Durch die Zusammenfassung aller derjenigen, die auf ein gemeinsames Arbeitsziel der deutschen Volkswirtschaft verpflichtet sind, haben wir, die wir an führender Stelle stehen, gleichgültig ob dies ehrenamtlich oder amtlich der Fall ist, in erster Linie die Pflicht, die einander entgegenstehenden Kräfte parallel zu schalten, um zu verhindern, daß die vorhandenen Kräfte sich gegenseitig zerstören und damit wertlos werden für den Aufbau der deutschen Wirtschaft, damit aber auch wertlos werden für eine auf Fortschritt einwirkende Entwicklung des deutschen Gartenbaues. Wir dürfen uns deshalb nicht zu reinen Interessentrettern eines Standes oder einer Gruppe innerhalb unserer Volkswirtschaft degradieren. Unser aller Aufgabe, ohne Rücksicht auf welcher Stelle und auf welchem Arbeitsfeld wir stehen, ist vielmehr, unsere Berufskameraden zu einer engen Zusammenarbeit

mit den anderen Berufsständen zu führen, die an unseren Erzeugnissen mittelbar oder unmittelbar beteiligt sind. Unsere Pflicht ist ferner, Wahrheit und Klarheit zu schaffen, damit jeder selbst verantwortlich gegenüber dem Volke sein Tun und Lassen einrichten kann. Deutschland ist groß geworden aus der Pflicht zur Arbeit am Volke und im Kampf gegen einen Rennegeist, der nur sein eigenes persönliches Wohlergehen im Auge hat, dem Staat aber die zu einer Zusammenarbeit verfügbaren Kräfte vorenthält. Wir haben angelernt: Die Zusammenfassung und Ausrichtung aller Kräfte aus dem politischen Gemeinschaftswillen heraus hat Deutschlands Kraftreizen offenbar werden lassen. Was in den letzten fünf Jahren geschaffen worden ist, hat gezeigt, daß diese Ausrichtung der Kräfte ungeheures vorbringen kann. Was im großen gilt, gilt auch für den einzelnen Arbeitsabschnitt und damit für unseren Gartenbau.

Die Schwierigkeiten erkennen und gemeinsam: Erzeuger, Handel und Bearbeiter an die Überwindung der Schwierigkeiten heranziehen, beweist immer wieder, daß diese Schwierigkeiten dann viel von ihrer schmerzhaften Unüberwindlichkeit verlieren. Alle diese Gruppen sind notwendig, um Schwierigkeiten, die sich auf unserem Sektor immer ergeben werden, zu überwinden. Das gilt sowohl für die Schwierigkeiten, die sich aus den großen Schwankungen der deutschen Produktion ergeben, für deren Überwindung der innerdeutsche Marktumschlag auf die Einfuhr dieser Kräfte nicht verzichten kann; das gilt aber auch für die Schwierigkeiten, die aus der Einfuhr trotz aller vordringenden Maßnahmen entstehen können.

Wir haben in den deutschen Einfuhrverhältnissen seit der Währungsreform Strukturveränderungen so grundsätzlicher Art durchgemacht, daß die alten Argumente, die die hemmungslose Einfuhr als das Grundübel der Verschlechterung der Lage des deutschen Gartenbaues darstellten, und die in den Jahren vor 1933 herabgeführt waren, heute nicht mehr diese Berechtigung besitzen. Jeder, der diese alten Argumente aus Bequemlichkeit oder aus Liedererlei Gewohnheit heute immer noch als wesentlichsten Bestandteil für seine Rede ansieht, um damit billigen Beifall zu ernten, stellt sich das Zeugnis eines Menschen aus, an dem die Zeit und die Entwicklung spurlos vorüber gegangen ist. Er zeigt sich damit aber auch als ein Mensch, dem die objektive Urteilskraft nicht ausgeföhrt werden kann, weil er den Wandel, der in der Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen seit dem Jahre 1933 eingetreten ist, nicht sieht und darüber hinaus die Jahre vor 1933 aus seinen Betrachtungen fortläßt.

## Keine wirtschaftsschädigende Einfuhr mehr

Ein kurzer Überblick: Vor dem Jahre 1933 war Deutschland ein kraftloses Volk, das die Parole "freie Wirtschaft" für jedermann auf seine Fahnen geschrieben hatte. Es war in handelspolitischen Dingen zu jedem Zugeständnis bereit, nur um mit Hilfe neuer Schulden die Jinsen der alten Schulden abzudecken zu können. Kein Mensch kümmerte sich darum, ob die hereinfließende Ware auch durch Kaufkraftwerte deutscher Arbeit bezahlt wurde. Eine mengen- oder wertmäßige Beschränkung, um Einnahmen und Ausgaben einander anzugleichen, gab es nicht. Die Einfuhr erfolgte vielmehr nach Guldanken der einzelnen und zwar auf dem für den Einführenden bequemsten und risikolosesten Weg, nämlich auf dem Wege des Kommissionshandels. Jeder war nur sich selbst und seinem Portemonnaie gegenüber verantwortlich. Von einer Verpflichtung gegenüber dem Staat war nie die Rede, sondern nur immer von der Verpflichtung des Staates den Staatsangehörigen gegenüber. Und so konnte eine Entwicklung nicht ausbleiben, die den deutschen Exportaufmann wandelte zum Händler, ja teilweise sogar degradierte zum einseitigen Interessenvertreter des ausländischen Anbauers. Mit dieser Entwicklung wurde aber der deutsche Importaufmann aus dem Gefüge der deutschen Volkswirtschaft, um mich deutlicher auszudrücken: aus dem Gefüge der deutschen Volkswirtschaft gelöst. Er verlor die Verbindung zur deutschen Produktion und wurde zu ihrem Gegenspieler. Es ist möglich, aber diese Betrachtung hinaus diesen Kreiseln einer Vorstufe für diese Entwicklung zu machen, die ihnen mehr oder weniger in ihrem Daseinskampf ausgegangen worden war, denn auch diese Kreise führten einen erbitterten Daseinskampf; Anzeichen waren auch bei ihnen an der Tagesordnung.

Der wirkliche Grund für diese Entwicklung liegt nicht bei den einzelnen Menschen, der wahre Grund ist vielmehr der: Es war keine Führung vorhanden, keine Zusammenfassung und Ausrichtung der Kräfte auf ein gemeinsames Ziel innerhalb einer deutschen Volkswirtschaft, sondern es war nur vorhanden eine Interessenvertreterung bei jeder Gruppe, um die andere Interessengruppen warben, um über die Befreiung der politischen Stellen nur ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Es war nicht da eine Führung, die die Menschen zur Aktion forcierte und durch den politischen Gemeinschaftswillen die Voraussetzung für die Zusammenfassung aller Stände und Berufe in einer deutschen Volkswirtschaft schaffen konnte.

Heute haben wir keine freie und unkontrollierte Einfuhr mehr. Jeder Posten Ware, der nach Deutschland kommt, wird von vornherein durch wirkliche Ausfuhr deutscher Arbeitswerte abgedeckt. Die wilde, hemmungslose Einfuhr hat damit aufgehört. Der "Neue Plan", die Devisenregelungsmassnahmen sorgen dafür, daß nur soviel gekauft wird, wie Zahlungsmöglichkeiten vorhanden sind. Nicht mehr der einzelne entscheidet, wieviel er einführen will, sondern der Staat gibt an, was eingeführt werden kann. Der Importhandel wird damit zwangsläufig wieder eingefügt in die deutsche Volkswirtschaft. Die Erhaltung der Funktionsfähigkeit der deutschen Produktion, die Parole "Kampf dem Verderb", die Ausbeutung aller deutschen Produktionswerte sind auch für ihn wieder und bindende Verpflichtung geworden. Damit wurde der deutsche Importhandel auch wieder zur deutschen Produktion zurückgeführt. Und doch auch diese Kreise von dem politischen Gemeinschaftswillen in den Bann genommen werden, das hat die Währungsreform Importhandels bei der Unterbringung großer Erntepfeifen in den letzten Jahren

gezeigt. Darüber hinaus aber ist mit der Abschaffung des Kommissionsgeschäftes im Einfuhrhandel der nächste Schritt getan worden, um einer unverantwortlichen Schieberkonkurrenz entgegenzutreten. Der Importhändler ist wieder ein deutscher Kaufmann geworden und zu einem Mitarbeiter, der die volle Verantwortung für seine Handlungen selbst tragen muß und Rechtsdispositionen in vollem Umfange an eigenen Leiden zu befähigt bekommt; der infolge dessen die Verbindung zur deutschen Produktion nicht verlieren darf, um richtig und verantwortungsbewußt disponieren zu können.

### Änderung der Voraussetzungen

Sie sehen also, meine Berufskameraden, daß die Voraussetzungen für uns und bei der Durchführung der Einfuhr sich grundlegend geändert haben und eine völlig neue Beurteilung notwendig machen. Der Außenhandel wickelt sich heute ab als ein ehrliches, glattes Barzahlungsgeschäft. Und die Einfuhr ist ein Entgelt, das den effektiven Beitrag des Auslandes an der Durchführung der deutschen Volkswirtschaft darstellt. Es sind keine Böhse mehr auf die Zukunft in Anspruch, von denen man nicht wußte, ob sie vielleicht eingelöst werden würden, sondern es ist ein glattes Jugum-Jug-Geschäft. Wir führen nicht mehr ein, als wir ansfahren. Wir brauchen aber Rohstoffe, wir brauchen Fett und andere Dinge und Geschäfte sind immer zweifelhafte. Nicht immer wird man uns unsere deutschen Wünsche einseitig von der Gegenseite erfüllen; es werden auch Wünsche von der anderen Seite kommen, und die gemeinsame Führung aller Berufsstände entscheidet, in welchem Umfange diesen Wünschen nachgegeben werden kann, ohne die Funktionsfähigkeit der deutschen Produktion zu gefährden. Mit dieser Ausrichtung auf die vollsten Belange sind wir andererseits verpflichtet, aus dem gleichen politischen Gemeinschaftsgeist heraus ehrlich daran mitzuarbeiten, alle Möglichkeiten, die uns das eigene Arbeitsgebiet bietet, auszunutzen, um etwaige Schwierigkeiten zu überwinden, bevor wir mit dem Alarmruf der Gefährdung unserer Produktionsfähigkeit an die oberste Führung herantreten.

Wie hat sich nun die Einfuhr unter diesen neuen Voraussetzungen entwickelt? Unsere Erzeugnisse sind von allen für die Bedarfsdeckung notwendigen Erzeugnissen die konjunkturrempfindlichsten. D. h., sie werden von einer Verringerung der allgemeinen Kaufkraftkapazität in ihrem Verbrauch am ehesten und härtesten beeinträchtigt. Ein Rückschlag auf die Entwicklung der letzten zehn Jahre stellt dies unter Beweis. Die Einkommensentwicklung und die Kaufkraftkapazität der breiten Käuferschichten ist maßgeblich für die Liefernahmefähigkeit unserer Erzeugnisse.

Eine vom Institut für Konjunkturforschung angefertigte Betrachtung der Einkommensentwicklung aus Lohn und Gehalt zeigt nun aber, daß nicht nur das Real-Einkommen des deutschen Volkes d. h. das Einkommen unter Berücksichtigung der Lebenshaltungskosten, der realen Kaufkraft des Geldes — seit dem Jahre 1933 bis 1937 merklich angestiegen ist. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten in ihrer Gesamtheit konnten demzufolge im ersten Halbjahr 1937 rund 3 v. D. mehr kaufen, als im ersten Halbjahr 1933; d. h. also, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Liefernahmefähigkeit unserer Erzeugnisse besser geworden sind, als in den Jahren der Hochkonjunktur.

Und nun nehme ich, um die Behandlung der Einfuhrfragen seit der Währungsreform recht würdigen zu können, zum Vergleich die Einfuhr des Jahres 1937 gegenüber der Einfuhr des Jahres 1933. Wir hatten im Jahre 1933 keineswegs eine Situation, die die Funktionsfähigkeit des deutschen Gartenbaues gefährdete, im Gegenteil, in diese Zeit fällt eine große Zahl von Reinvestitionen, von Ausbauten, und sie war gekennzeichnet durch eine recht erhebliche Steigerung der Produktion aus Rentabilitätsgründen.

Wir haben je Kopf der Bevölkerung eingeführt

<b>Wemüse:</b>	
im Jahre 1928 = 7,8 kg	
im Jahre 1937 = 4,1 kg	
also um 47 v. D. weniger.	
<b>Ober:</b>	
im Jahre 1928 = 7,6 kg	
im Jahre 1937 = 4,9 kg	
also rund 33 v. D. weniger.	
<b>Blumen:</b>	
im Jahre 1928 für 0,10 RM	
im Jahre 1937 für 0,02 RM.	

(Fortsetzung Seite 2)

Aus dem Inhalt:

Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen  
Die Sieger des Gartenbaues im Reichsberufswettbewerb  
Treibgemüsebau und Marktbedarf  
Wie werden Absatzschwierigkeiten behoben  
Die Spargelpreisregelung für 1938  
Frostschäden auch im Ausland  
Meerrettichanbau und -absatz  
Betrachtungen zur Eröffnungs-Hallensonderschau in Essen  
Die Ehrenliste der Preisträger  
Dahlien-Neuheitenprüfung  
Ahnenfest der in Deutschland anerkannten Rosen  
Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau  
Brennstoffe und Heizungen  
Maschinen und Geräte  
Neuordnung im Reichskraftwagenberuf

## Die Erkenntnis siegte

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man uns lehrte und einredete, daß das Licht der Geschichte aus dem Osten zu uns herübergekommen wäre. Die Siege der Menschheit, so sagte man, hätte im Orient gefunden. Mit unser Kulturgut, alles Denken und richtiges Handeln wurde angeblich aus dem Morgenland zu uns gebracht. So stark wurde von der herrschenden Wissenschaft und den interessierten Kreisen diese Verharmlosung aller Kultur gepredigt, daß man fast von einer Tyrannei des Geistes sprechen konnte.

Deute jedoch weiß man, daß die Entstehung der großen, schöpferischen Menschheitskultur während der jüngeren Steinzeit im Norden Europas vor sich ging. Der Einfluß dieser nordischen Kultur auf alle großen Kulturen, die im Laufe der Weltgeschichte hier und dort, bei diesen und jenen Völkern sich entfaltet, das Einwirken des nordischen Denkens und Handelns auf das Geschehen der Zeiten wird heute anerkannt.

Nachdem wir die Weltgeschichte zurückverfolgen und in die tiefen Wälder der Ereignisse, gleich zu welcher Zeit, eindringen, kann man sich nur, daß wir ein roter Faden durch alle Zeiten hindurch ziehe, unaussprechliche Gegenwart von der nordischen und semitischen Rasse ziehe. Die immerwährende Auseinandersetzung nordischen Denkens und Handelns mit semitischem Schönergeist drückt der Weltgeschichte ihren Stempel auf. Ein Ereignis wie zwischen Feuer und Wasser liegt niemals die schöpferischen nordischen Kräfte sich völlig auswirken, bis in unserer Zeit dieser immerwährende Kampf in den entscheidenden Endabschnitt getreten ist.

Es war immer so, daß der nordische Mensch als Krieger vordrang und durch den Mut und die Kraft und das Schwert Land eroberte, aber nicht um es auszuliegen, sondern um den Platz durch das Renland zu führen, die Saat zu legen und zu ernten für den Bedarf des Menschen. Dagegen jedoch verführten die Semiten immer, einmal erschöpfene Staatsgebiete durch List und Tücke an sich zu reißen, das feile Geßte zu unterhaken und zu zerlegen und den anderen das, was sie mit Geist und Kraft geschaffen hatten, durch List und Betrug langsam abzugewinnen.

Die Semiten setzten stets — wir haben es zur Genüge in der Neuzeit bei den Juden erlebt — der Gewalt des Schwertes die Schläue entgegen, der Arbeit des Pfluges den Schindeln und den Wucher und gegen die staatenbildende, geschlossene völkische Kraft der nordischen Völker entwickelten sie die Geldwirtschaft mit ihren Instanzen wie Börse und Spekulation.

Gerade in der heutigen Zeit, in der die zersetzende und auspomernde Eigenschaft des Judentums erkannt ist und nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern zum Vorschein gegen den Wählengelb gezwungen hat, ist es gut und lehrreich, sich immer wieder daran zu erinnern, worin das Wirtschaftsgebahren des semitischen Judentums lag und liegt. Denn das Judentum ist niemals zu begreifen, wenn wir nicht seine völkische Eigenart und sein ihm eigenes Kampfmittel, sein Wirtschaftsdenken unter die Lupe nehmen.

Judentum ist eine rassistische Einheit, ist aber nicht nur durch sein Blut zusammengehalten, sondern es hat seine Bindung fast noch mehr durch den Handel und das Geschäft. Überall suchen sie als Wältenlinder leichte und reiche Beute. Überall und jederzeit haben sie sich in das Spiel der großen Reiche und Völker als Intriganten und Geschäftsmacher eingemischt, bis in die heutige Zeit.

Immer waren und sind sie ein Händlervolk, niemals staatenbildend. Wo aber blühende Staaten durch nordische Kraft und Schöpfungsgeist entstanden, da drangen sie ein, bildeten einen Staat im Staate und strebten nach ihrem Staatsideal, ihrem Wunschbild, einem Trast von Kaufleuten und Kapitalisten, in dem sie nicht selbst arbeiteten, sondern die dummen anderen für sich arbeiten ließen, für den sie nicht selbst lämpften, sondern die anderen lämpfen ließen.

Niemals hat ein Jude wirkliche schöpferische Leistungen hervorgebracht. Aber die glänzende Anlage besitzen und besitzen sie immer, sich jedes fremde Gut, ja sogar fremde Kulturleistungen anzueignen und kollektisch auch die ihren auszugeben und hinzuzufügen. So ist manches Kulturgut, das einst nordische Völker aus ihrer